Frisch gesungen!

Frisch gesungen!

Ein Sängerbrevier in heiteren Liedern

für

Deutschlands Liedertafeln

von

Ludwig Bauer.

Zweite Auflage.

Würzburg.
A. Stuber's Buchhandlung.
1863.

Dem Gesang=Verein

M e l o m a n i a

in

Aschaffenburg

sangesbrüderlich gewidmet.

Karl Tropus.

Sprechlied.

Wenn das Firmament erbleichet,
Und die Sterne bang erzittern,
Stehet fest, ihr Männer alle,
Zaget nicht in Ungewittern.

Zaget nicht im heißen Kampfe,
Gilt's auch, Gut und Blut zu wagen,
Froh laßt uns die Hände reichen,
Selbst im Fallen nicht verzagen.

Wann zu einem hellen Brande
Lodern auf der Freiheit Funken,
Dann erklingt die heil'ge Kunde:
„Licht ist auf die Welt gesunken."

Dann erwachen alle Völker,
Die im Leben viel gerungen,
Und die Menschheit ist gerettet,
Und die Ketten sind gesprungen!

Stehet auf, ihr trauten Brüder,
Laßt ein Donnerlied erschallen,
Und von Licht und goldner Freiheit
Soll es durch die Lüfte hallen.

Und bis in die dunkle Wüste
Wo die Menschen einsam hausen,
Dringt das Lied mit Sturmeseile:
Das ist Weltenfreiheitsbrausen.

Bruno Scholar.

Meine Blume.

Eine Blume blüht mir im Glase,
Von der nicht Jeder weiß,
Nicht gleicht sie den Blumen im Grase,
Nicht gleicht sie den Blumen von Eis.

Die Blumen von Eis sind Wasser,
Vergehn, wie die andern im Land,
Da bin ich ein klügerer Prasser,
Begehre, was längern Bestand.

Die Blume, die ich meine,
Wird duftiger nur mit der Zeit,
Das ist die Blume im Weine,
Die ward in die Flasche gefeit.

Doch, löst ihr das Siegel vom Glase,
Zu tief nicht blickt mir hinein,
Sonst tragt ihr die Blum' an der Nase
Und habt sie verloren im Wein!

Weinlied.

Vieltausend Stralen nieder
Schickt Phöbus Apollo dem Wein,
Drum müssen vieltausend Lieder
Im Grunde des Bechers sein.

So oft sich die Becher trafen,
Gab's hellen Zusammenklang,
Im Weine muß er schlafen,
Der himmlische Gesang.

Stoßt an und laßt ihn uns wecken
Mit lautem Jubelton,
Vielleicht daß wir ihn entdecken,
Den himmlischen Rebensohn!

Klingt an! Die Gläser stimmen,
Das ist der Accord des Wein's,
Die seine Scala erklimmen,
Sind einzig einig und eins.

Laßt klingen die Freuden im Liede,
Laßt klingen das Leben im Sang,
In Tönen gestaltet der Friede,
Das And're gehöret dem Zwang!

Drum hebt die gefüllten Pokale
Zur Sonn' am blauen Zelt,
Es kommt mit jedem Strale
Im Wein ein Lied zur Welt!

Sylvesterabend-Dithyrambus.

Wir haben
Begraben
Das alte Jahr
Mit dem schneeigen Haar;
Jetzt laßt uns singen
Den Todtensang,
Die Gläser klingen
Den Grabesklang:
Stoßt an, ihr lachenden Erben,
Die Becher müssen zu Scherben!

Wir haben
Begraben
Das alte Jahr
Mit dem schneeigen Haar;
Es ist erledigt,
Es ist gethan!
Die Leichenpredigt
Nun höret an:
Im Neuen wie Alten verbleib' ich
Der Alte; — d'rauf leb' ich und leib' ich!

Wir haben
Begraben
Das alte Jahr
Mit dem schneeigen Haar;
Und daß Nichts fehle
Dem Leichenprunk,
So gönnt der Kehle
Den Leichentrunk:
Stoßt an, ihr Freunde, bis morgen,
Der Wirt muß borgen und sorgen!

Das Lied vom Steinwein.

Schenkin, süße Schenkin mein,
Schwänke mir den Festpokal!
Füll' ihn an mit Wein vom Steinberg,
Gutes Erdreich, warmer Stral
Macht ihn mir zum liebsten Weinberg;
Geist'ger Duft und selt'ne Glut
Macht mir seiner Reben Blut
Zu dem liebsten Wein.

Schenkin, süße Schenkin mein,
Setz' den Becher an den Mund,
Freundlichen Bescheid zu trinken;
Laß ein Küßchen auf den Grund
Selig mit hinunter sinken.
Alter Wein und junger Kuß
Macht so eigenen Genuß,
Macht den süßten Wein!

Schenkin, süße Schenkin mein,
Feurig hat dein Kuß den Wein,
Diesen Stein mit Glut durchdrungen;
Und mein Herz ist nicht von Stein,
Und mein Herz ist auch bezwungen;
Gib mir einen andern Trank,
Stets verbunden dir zu Dank
Hat mich dieser Wein!

Wanderlust.

Ich zieh' durchs sonnige Leben frei
Und flüchtig;
Und find' ich mir lustige Kumpanei,
Da bin ich sogleich beim Zapfen dabei,
Und tüchtig.

Verrauschte die Freude, so bin ich bereit
Und walle.
Schnell wandr' ich fürbaß, d'rum komm' ich auch weit,
Verkoste die Lande, wo's blühet und mait,
Wol alle.

So spott ich der Menschen, bedächtig und feig
Und schüchtern,
Die, werden sie Göttern der Schöpfung gleich,
Verbleiben selber im Himmelreich
Noch nüchtern!

Die Sage vom blauen Montag.

Der Schuster singt:
Es lebt' einmal ein Schuster,
Sein Name war Crispin,
Zum Vorbild und zum Muster
Nimmt jeder Altreiß ihn.

Er ist uns ein Exempel
Bei Arbeit und bei Ruh',
Am Feiertag im Tempel,
Am Werkeltag beim Schuh.

Er war dem Herrn ergeben
Nicht scheu und wunderlich,
Deßhalb gefiel sein Leben
Ihm auch absunderlich.

Als er verscheiden sollte,
Stellt Gott den Tag ihm frei,
Zu sterben, wann er wollte, —
Wir wären auch dabei!

Nun ließ, um noch zu leben
Am Sonntag, sich Crispin
Dazu den Montag geben,
Da nahm der Herr ihn hin.

Kein Meister soll uns wehren
Sammt seinem Wochenlohn,
Daß wir den Montag ehren: —
Da starb der Schutzpatron.

Und weil noch Keiner gelesen
Auf Pergament und Papier
Den Montag, der's gewesen, —
So feiern jeden wir.

Die Sage vom Bierschild.

(Das Pentagramm, der Drudenfuß, hatte nach dem alten Aberglauben die Kraft, keine Person vorüberzulassen, die mit dem Teufel im Bund war.)

„Trinkt sich etwas an der Mann,
Wird das Weib zur Drude;
Unter Schimpfen läuft es dann,
Daß kein Mensch mehr bleiben kann,
In des Schenkwirts Bude.

Kaum noch sitzt der Gast am Brett,
Kaum noch ist es Zehne,
Muß der Mann schon fort ins Bett,
Kommt und störet das Bankett
Bärbel, Fränz und Lene.

Daß solch' Weiber Hexen sind,
Zeigt ihr ganzes Wesen,
Da sie also gleich geschwind
Angefahren wie der Wind
Kommen mit dem Besen.

Jetzo, lieben Gäste, hört,
Denn ich weiß ein Mittel,
Daß uns keine Frau mehr stört,
Die der Teufel hat bethört
Mit dem Hexentitel.

Sehet dieses Pentagramm! —
Häng' ich's vor die Bude,
Es verhilft uns auf den Damm;
Denn vor ihm weicht wundersam
Scheuend Hex' und Drude."

Also sprach der Wirt „zur Laus",
Alsbald an der Stelle,
Wo zuvor ein Fichtenstrauß,
Hing ein Drudenfuß heraus
Oberhalb der Schwelle.

Wie an Europa Hopfen und Malz nicht verloren sind.

Von den Hofherrn des Gambrin
Galt der Hopfen als der erste,
Und im Dienst der Königin
Galt dafür das Fräulein Gerste.

Junker Hopfen, schlanker Zier,
War ein hübscher, kecker Ritter,
Ein beliebter Cavalier
Nur ein wenig allzubitter.

Dämchen Gerste, morgenfrisch,
War von zierlicher Statur,
Nur ihr Herzlein schwärmerisch,
Gar zu süßlicher Natur.

Eines Tages dacht' Gambrin
An den allzubittern Junker,
Und es dacht die Königin
An die allzusüße Jungfer.

Und Allbeide dachten d'ran,
Wie der Fehler sei zu heben,
Sie verfielen auf den Plan,
Beide sich zur Eh' zu geben.

Unser Pärchen sprach nicht: „nein",
Hatte man's doch oft gesehen
Auf dem Feld beim Stelldichein
Flüsternd bei einander stehen.

Wenn sich Süß und Bitter mischt,
Eines Markes, Eines Blutes,
Dann erzeugt sich, was erfrischt,
Dann gebiert sich wahrhaft Gutes.

Und ein Knab von frischer Kraft
War aus dieser Eh' entsprungen,
War ein Prinz voll Mark und Saft,
Bier hieß man den edlen Jungen.

Heller Perlen krönten viel
Seiner Locken braunes Dunkel,
D'runter schäumt es ohne Ziel,
D'runter blitzt es wie Karfunkel.

Fröhlich wuchs das Kind heran,
Und es war dem starken Prinzen
Freundlich Jeder zugethan
In ganz Flandern sammt Provinzen.

Wo ein Fest war, ein Turnier,
Kam daher der Junker brausend,
Und zu Boden warf da Bier
Starker Ritter manches Tausend.

Einstmals, wieder beim Turnei'n,
Bier natürlich war zugegen —
Kam ein Ritter her vom Rhein,
Thät ge'n Bier die Lanze legen.

Bier und Wein sich ritten an;
Hei, wie wurde da gestochen;
Doch wich Keiner aus der Bahn,
Bis die Lanzen all' zerbrochen.

Da nun gingen sie ins Zelt,
Der vom Rhein und Der von Flandern,
Theilten dort sich in die Welt,
Halb dem Einen, halb dem Andern.

Hochgelobt und hochgepreist
So in Worten als im Werke,
Sei des Rebensohnes Geist
Und des Hopfensohnes Stärke!

Die alte Bierbeschau.

Sonst in alter tücht'ger Zeit
Deutscher Ehr- und Rechtlichkeit
Sandt' die edle Bürgerschaft,
Zum Befund, ob's neue Bier
Auch ererbt des Alten Kraft,
Aus der Ratsherrn Mitte Vier.
Diese mußten auf die Bank
Von dem neuen Biere gießen,
Zu erfahren, ob der Trank
Auch sich eigne zum Genießen.
Darauf setzten sich die Vier
Auf das ausgegoss'ne Bier.
Thäten sie sich dann erheben,
Mußt die Bank an ihnen kleben,
Wollt' der Brauer Gerstentrank
Sich erproben durch die Bank.

Zwar die Bierbeschau ist auch
Noch in unsrer Zeit in Brauch;
Doch die Weise sich verlor,
Wie man damals sie nahm vor.
Daß die Zeiten aufgeklärt
Hat sich auch am Bier bewährt;
Denn jetzt kiest die Bürgerschaft
Umgekehrt den Gerstensaft:
Klebt die Bank an ihnen nicht
Nun, so kleben sie an ihr,
Sitzen da wie angepicht
Bei dem aufgeklärten Bier.

Ein Weinmärlein vom Würzburger „Stein“ und „Leisten.“

(Makâme.)

Wofern ihr mich nicht stören wollt, ein lustig Stücklein ihr hören sollt: ein Weingedichtlein, ein fein Geschichtlein, das ich nicht verhehlen will und euch erzälen will, wenn Keiner schmälen will. Doch was ich vortragen und bringen werde, was ich sagen und singen werde, darf euch nicht Wunder nehmen, noch, weil's anders ist jetzunder, grämen; denn das läßt sich nicht bestreiten, die vergangnen alten Zeiten waren tüchtige, leider nur zu flüchtige.

Zu Würzburg war's am Maine, wo zwei allerliebste feine, köstliche reine Weine zwei Wirte thäten verschanken, in der alten Stadt der altfränkischen Franken. Beim ersten kehrten Studenten ein, beim zweiten gingen die Schuster zum Wein. Der Wein, wo diese zusammen kamen, war damals ohne allen Namen, darob die Schuster sich thäten kränken, daß sie den Wein so namenlos tränken; denn, weil ohne Etikette der Wein sei, deucht' es

sie, daß er nicht nobel und fein sei. — Sie beschlossen sonach auszuwandern und gingen zum Andern. Doch vorher zogen sie aus ihre Haus- und Pechschlappen, und setzten auf ihre Haus- und Pechkappen; denn sie wollten, Studenten zu sein, vorschützen, und diese sollten gelten als Corpsmützen. Auch, daß sie nicht gingen unbebändert, nahmen sie Einfaßbändel, schwarz und weißgerändert. Also um- und umgeändert zogen sie aus und fielen, als die Studenten daraus, allesammt dem Studentenwirt ins Haus. Und nun begannen die pfiffigen Schustergesellen gar burschikos und flott sich zu stellen, und um so recht sich studentisch zu geben, lebten nicht nur, sie ließen auch leben, brachten so manch' einen Mustertoast aus, ziemend für ein Schustergasthaus. Drauf thäten sie, um leichter zu rülpen, die Hemdärmel hinterstülpen, sangen dazu gar frank und frisch, schlugen dabei auf Bank und Tisch. Endlich nach des Weines Namen sie den Wirt zu fragen kamen. Dieser das volle Gelärm und tolle Geschwärm zu stören, ließ sich also hören und begann, loszuwerden das Jodeln und Johlen, geschickt und verstolen, von des Namens Ursprung weitauszuholen:

Ich führe den so benamsten Steinwein,
Uralt, in Fässern von Weinstein.
Den Namen „Stein"
Hat man dem Wein
Vorzeit gegeben,
Dieweil gleich Reben
In alten Zeiten

Bei Festlichkeiten
Die Würzburger Steinbronnen
Von diesem Wein geronnen.
Da liefen zu Ehr' den Gästen,
So zusammenkamen,
Die Brunnensteine vom Besten: —
Daher den Namen.
Da holten die Leut' mit der Stütze,
Auch Mancher in der Mütze
Den köstlichsten Wein vom Steine;
Denn das Land ist eine Pfütze
Der allerliebsten Weine,
Der allerfeinsten
Und allerreinsten,
Ganz superb,
Nicht im Mindesten herb.
O, der Unterfränkische Muskateller
Ist die Zierde sämmtlicher Keller!
Unsrer Zopfzeit Zöpf sammt Klunker,
Datiren von unserm Traminer und Junker;
Sogar die Würzburger Groben
Muß man loben.
Das ließ sich hören!
Zwar sind die heutigen, heurigen,
Möstlichen Weine
Noch immer die nämlichen feurigen
Köstlichen Weine;
Doch was man jetzt muß kaufen,
Das ließ man sonst laufen,

Und was jetzt auswärts wird versandt,
Das blieb vor Alters im eignen Land;
Da galt das Sprüchwort noch:
Zunächst liegt mir mein Hemd!
Heut' zu Tage jedoch
Gilt nur die Fremd'.
Hinaus läßt man den echten Wein,
Und führt dagegen den schlechten herein.

So sprach mit Spaßen der Wirt ergötzlich; da kamen in Massen herein urplötzlich die Herrn Studenten frank und frei zu einer lustigen Kneiperei. Und als sie die Schustergesellen sah'n, da ging alsbald das Sticheln an. Es thäten sich nämlich die Burschen stellen, als wären *sie* die Schustergesellen. Die Schusterwörter hatten sie weg, sprachen von nichts als *Kneip* und *Pech*. (Von jener Zeit ab sind noch häufig ihnen die Schusterausdrück' geläufig). So thäten sie sich denn gebaren und zieren nach der Schuster Verfahren und Manieren.

Der Wirt, der nun so nah Unterstützung sah, faßte diese Gelegenheit, zu strafen die derbe Verwegenheit durch eine herbe Verlegenheit. Er stellte als ein fremdes Corps die Altreißen seinen Studenten vor. Da machte sich nun der Senior, springend empor vom Sitz den Witz, indem er heuchelnd thät anheben, er bereue, was er gethan eben:

Verzeiht, wir haben uns schändlich *verschustert*,
Indem wir euch als Altreißen gemustert!
Wir hielten euch für Pechlappen,
Und sieh', ihr tragt ja *Pechkappen*!
Fast fingen wir mit euch Händel an,

Da wir nicht die schwarzweißen Bändel sah'n.
Nun aber sind wir sehr erfreut,
Hier euch zu treffen, liebe Leut'!
Doch muß ich euch als Senior
Von diesem Corps
Noch tragen vor,
Daß wir nämlich haben eine Satzung,
Wornach nur Wein und sonst'ge Atzung
Diejenigen hier als Gäste bekommen,
Die unsre Gesellschaft aufgenommen.
Wollt ihr daher in diesem Schilde weilen,
So muß euch unsre Gilde keilen,
Ansunsten, wenn ihr hier mutwillig
Verbleibt und nicht gutwillig
Geht eurer Wege,
Aus freiem Triebe,
Setzt es Schläge,
Setzt es Hiebe,
Rauhe Prügel,
Blaue Hügel;
Und ist euch nicht der Mut günstig,
Geht ihr gezwungen und blutrünstig:
Denn hier ist für euch nur der Spund auf
Nimmt euch unser Bund auf;
Wollt euch demnach entscheiden
Schleunigst zwischen den Beiden.

Also sprach der Senior, die Studenten machten Chor und verschossen ihrer Witze Köcher, indeß die Schuster soffen als wie die Löcher, gar wenig betroffen. Schon

thät ihnen die Hand kitzeln, es war ihnen um's Wichsen und nicht um's Witzeln; und erzürnt darob erhob sich grob zur Fehde mit dieser Rede der nüchternste aber nicht schüchternste Zecher als Sprecher:

Was — was? Ihr wollt uns ausbieten?
Bezalt man hier denn Hausmieten?
Der Zapfen ist für Alle hier,
Und auch der Zapfer,
Hier bleiben wir
Und flicken euch tapfer!
Ich kann, wo ich will, mir 'nen Brand holen,
Und kann, wo ich will, auch im Brand solen.
Ihr wollt für Schuster uns halten? Ihr?
Und sprecht ja selber von Wichs und Schmier!
Sprecht von Stiefel und von Schlauch;
Sind wir Schuster, seid ihr's auch!
Wir nach der Innung,
Ihr nach der Gesinnung!

Wie beim Ballspiel herüber, hinüber flogen die Witze als Nasenstüber. Das Stickeln und Krickeln, das Micheln und Sticheln ging vom Fidelen ins Krackelen; auf beiden Seiten ging's über zum Streiten, und auf die allgemeine Sauferei folgte eine gemeine Rauferei. Und wie es nun so geht, wenn man streitig, Hiebe gab es gegenseitig. Doch die Schuster eh'r und mehr besoffen, wurden auch mehr und sehr getroffen, endlich vor die Thür geschmissen. Darauf ließ sie der Senior dieses wissen:

Das ist für euer Erdreisten!
Bleibt ihr bei eurem Wein!

Der Schuster bleib' beim „Leisten",
Der Studio beim „Stein"!

Also der Senior sie entließ. Die Schuster, wie sie hörten dieß, so schlecht auch ihnen die Schläge bekamen, hatten doch jetzt einmal einen Namen für jenen Wein, den zuvor sie tranken, und thäten sich bei den Studenten bedanken.

Das ist die Geschichte wundersamst, warum man also den „Leisten" benamst. Einige böse Leut' auch wollen haben gelesen, es sei jenes der erste blaue Montag gewesen, darum sie jenem ersten zu Liebe jeden feierten durch Prügel und Hiebe.

Studenten und Schuster sind noch fein
Die Nämlichen und die Alten,
Doch mit dem Stein- und Leistenwein
Wird's anders nun gehalten;
Der Wein ist rar, das Geld ist knapps:
Der „Stein" ward Bier, der „Leisten" Schnaps.

August Stöhr.

Hinaus!

Ein grünes Reis auf jeden Hut,
In jeden Busen frischen Mut,
Und dann hinaus auf's Wandern!
Zieh' ruhig deine Straße fort,
Und hast du satt den einen Ort,
So zieh' zu einem andern.

Und wo ein Schild einladend winkt,
Und wo man Lieder singt und trinkt,
Da hemme deine Schritte!
Stimm' in die alten Lieder ein
Und trinke von dem alten Wein
In neuer Freunde Mitte.

Und wenn du durch die Straßen ziehst,
Manch hold Gesicht am Fenster siehst,
Wie Rosen zwischen Rosen,
Dann winke einen heitren Gruß:
Es schmerzt mich, daß ich wandern muß,
Thät' gerne mit euch kosen!

Gefunden und geschieden sein,
Das ist des Wandrer's Lust und Pein,
Doch laß dich's nicht verdrießen.
Weißt du nicht, wie man Blumen bricht,
Siehst du die bunten Falter nicht,
Wie sie das Leben genießen?

Man reißt die Blumen zu dem Strauß
Nicht mit dem Wurzelwerk heraus;
Sieh dort auf Rosenkelchen
Den Falter ruhn, wie bald er fliegt,
Um von der Nelke Duft besiegt,
Auf's Neu' berauscht zu schwelgen!

Ich kenne keine Zeit.

Mir macht die Zeit nicht viele Sorgen,
Reich' mir den Becher, schmucke Maid!
Ich trinke heut, ich trinke morgen,
Glückauf, ich kenne keine Zeit.

Ich weiß nicht, was die Andern brauchen,
Mir ist's nicht um die Stunden leid,
Ich seh' dir in die hellen Augen,
Glückauf — und kenne keine Zeit.

Und wenn sie mir auch sprechen wollten
Von Herbst und Winter lang und breit,
Heut ist der Himmel blau und golden,
Glück auf, ich kenne keine Zeit.

Ich weiß nicht, was sie sagen wollen
Von kurzer Lust und langem Leid,
Wie ewger Lenz die Stunden rollen,
Glückauf, — ich kenne keine Zeit!

Die Welt.

Die Welt ist groß, die Welt ist weit,
Wie es Blüten treibt und singt und mait
Von einem End' zum andern,
Wie schnell die Ströme rauschen hin,
Wie die duftigen Wolken lustig ziehn,
Die Welt, sie ist zum Wandern.

Die Welt ist groß, die Welt ist weit,
Da geht manch wunderholde Maid
Mit süßem Blick mittinnen,
In Wald und Feld, auf Straß' und Steg
Ist's still und heimlich allerweg,
Die Welt, sie ist zum Minnen.

Die Welt ist groß, die Welt ist weit,
Allüberall zu Lust und Leid
Wie froh die Becher blinken,
Wie tönt's mit trautem Gläserklang
Die grünen Fluren frisch entlang,
Die Welt, sie ist zum Trinken!

Ludwig Bauer.

Ruf zur Freude.

Laßt ab von eurem Klageton
Ihr Sänger aller Orden,
Und hebt die Freude auf den Thron
In Tönen und in Worten.
Die Welt ist reich an Licht und Glanz,
Die junge, frische Dirne,
O drücket euren reichsten Kranz
Auf ihre glatte Stirne!

Das Lied ist Freud', die Freud' ein Lied,
Das wird euch nie verklingen,
Und wenn den Himmel Nacht umzieht,
Es wird die Nacht durchdringen.
Und selbst dem Gott, der Oben thront,
Klingt sie wie Festgeläute,
Singt ihm getrost, was in euch wohnt,
Er ist ein Gott der Freude!

Der Wein ist Freud', die Freud' ist Wein,
O trinkt in vollen Zügen,
In solchem Trank muß Wahrheit sein,
Und Freude kann nicht trügen.
Zerschlagt den Becher nur getrost
Und bleibet unverdrossen,
Euch bleibt, wie rings der Sturm auch tost,
Das Glück, das ihr genossen.

Die Lieb' ist Freud', die Freud' ist Lieb',
Laßt hoch die Herzen schlagen
Und tragt's, wenn einst nur Leid Euch blieb,
Wie ihr die Lust getragen!
Glückauf! — Und schenket allerwärts
Mit jugendfrischem Triebe,
Der Liebe euer frohes Herz,
Der Freude eure Liebe!

Was ist Glück?

Was ist Glück? — In Liebchens Augen
Schwimmt ein Meer von Seligkeit,
Trunken da hinabzutauchen
Eine kurze Ewigkeit,
Das ist Glück!

Was ist Glück? — Hier vollgemessen
Steht ein Becher edlen Weins,
Draus zu trinken süß' Vergessen
Alles bittren Erdenseins,
Das ist Glück!

Was ist Glück? — Mit leisen Schwingen
Steigt in mir ein Lied empor,
Das ins All hinauszusingen,
Eh' ich seinen Ton verlor,
Das ist Glück!

Was ist Glück? — Das reiche Leben
Zu umfassen, zu verstehn,
Und vorm Tode nicht zu beben,
Wenn noch Blüten um uns stehn,
Das ist Glück!

Eine Schenke.

Ich weiß wo eine Schenke,
Die ist „zum Engel" genannt,
Und drin eine holde Wirtin,
Wie sonst ich keine fand.

Schon mit dem frühsten Morgen
Sprech' ich bei der Holden ein
Und schwärm' und trink' und singe
Bis tief in die Nacht hinein.

Sie schenkt mir edle Weine,
Sie schenkt mir Kuß und Blick,
Ich zale mit klingender Münze:
Mit Küssen und Liedern zurück.

Sie will mir nimmer borgen,
Das macht mir keinen Schmerz;
Sie gibt nur Kuß um Lieder,
Sie gibt nur Herz um Herz.

Bei dir, vielliebe Wirtin,
Halt' ich gar süße Rast,
Doch freut's mich nur so lange,
Als ich der einzige Gast!

O trinkt!

Ein voller Mann, ein volles Glas,
Ein volles Herz daneben,
Und wer da mißt mit solchem Maß
Und wer da trinkt, soll leben!

O trinkt, und euer ist die Welt,
Die Liebe und das Leben,
Und was das Leben euch vergällt,
Versüßt der Saft der Reben.

O trinkt und löset frei und frank
So Spund, wie Flaschenköpfe,
Und haßt im Leben, wie beim Trank
Die Tropfen und die Tröpfe!

Ein voller Mann, ein volles Glas
Ein volles Herz daneben,
Und wer da mißt mit solchem Maß
Und wer da trinkt, soll leben!

Wanderlied.

Macht eure dumpfen Stuben zu
Und greift zum Wanderstabe,
Begrabet nicht in träger Ruh
Des Himmels beste Gabe.

Laßt nicht der Jugend Feuerwein
Zu Essig euch versauern,
Der lebt von Lieb' und Sonnenschein
Und frischen Frühlingsschauern.

Fragt nicht: wohin? und: wann nach Haus?
Und seid nicht blöd und kirre,
Geht nur frischauf und nur gradaus,
Dann geht ihr nimmer irre.

Und macht ein Grämling euch Verdruß
Und zieht die Stirn' in Falten;
Ein frischer Trunk hier, dort ein Kuß,
Und Alles bleibt beim Alten!

Und kehrt ihr heim mit dem Wanderstrauß,
Geht's frisch ans Schaffen und Streben,
So sterben die Philister aus,
Und euer ist das Leben!

Trinkerweisheit.

Hinweg mit diesem Fingerhut,
Her mit dem Henkelkruge,
Nun schlürft in echtem Trinkermut
Weisheit mit jedem Zuge!

Herr Bruder, auf aus deinem Traum,
Das volle Glas zum Munde,
Wer oben bleibt, schlürft eitel Schaum,
Die Wahrheit liegt im Grunde!

Laß dem Philister seinen Quark!
Wer recht versteht zu trinken,
Dem muß bis in der Sele Mark
Der Stral der Weisheit sinken.

Dem ist die Welt ein offnes Buch,
Das Leben ein voller Becher,
Daran trinkt er sich nie genug,
Der immerdurst'ge Zecher!

O Schenkin, gib noch einen Kuß
Und sieh' mein Haupt, das heiße,
Recht hast du, Freund Copernikus: —
Die Erde geht im Kreise!

Und sank die Sonn' uns auch hinab,
So laßt uns drum nicht greinen,
Und morgen wird sie neu herab
In unsre Becher scheinen!

Trinklied vom Main.

Und wär' der Main ein großes Faß,
Wir tränken's dennoch leer
Und schickten manchen guten Spaß
Laut jubelnd hinterher.
Ob Bier, ob Wein? — Wer fragt darnach
Im hellen Frühlingsschein?
Und tränken wir auch Nacht und Tag,
'S müßt' ausgetrunken sein.

Und wär' die Blütenflur im Mai
'Ne bunte Mädchenschar,
Wir küßten alle nach der Reih'
Auf's rote Lippenpar.
Ob schwarz, ob blond? — Wer fragt darnach?
Ihr holden Mägdelein,
Und küßten wir auch Nacht und Tag,
Müßt all' geküsset sein!

Das Leben ist ein altes Lied
Mit bunter Melodei,
Wie's auch an uns vorüber zieht,
Wir sind mit Lust dabei.
Ob Scherz, ob Ernst? Wer fragt darnach?
Klingt auch ein Mißton drein:
Wir singen's jubelnd Nacht und Tag,
Es muß gesungen sein!

Am Pfingsten.

Um Pfingsten, wann der Holder blüht,
Will's Wandern uns gefallen,
Wenn frisch und rot das Röslein glüht,
Und tausend Lieder schallen.

Du Stadt mit deinen Mauern grau,
Ade, wir ziehn ins Weite,
Hoch über uns der Himmel blau,
Der Frühwind giebt's Geleite.

Kein Buch, als nur die grüne Flur,
Draus wir in tausend Weisen
Die Wunder lesen der Natur,
In Liedern sie zu preisen.

Kein Hörsaal, als der grüne Wald,
Der blüht und jubiliret,
In Rauschen und Duften tausendfalt
Weltweisheit uns dociret.

Kein Karzer, — daß sich Gott erbarm'! —
Als hangend, mit Verlangen
Von einem runden Mädchenarm
Recht enge sein gefangen.

Um Pfingsten, wann der Holder blüht,
Will's Wandern uns gefallen,
Wenn frisch und rot das Röslein glüht
Und tausend Lieder schallen.

Drei Tanzweisen.

1. Kirmeßländler.

Frisch glühn die Mägdlein all'
Am frohen Kirchweihtag,
Hell tönt der Geigenschall
Just, wie ich's mag.

Dirnlein im Sonntagsputz,
Thu' nicht so blöd' und scheu,
Bald ist's mit deinem Trutz
Aus und vorbei.

Komm nur in meinen Arm; —
Beim hellen Geigenton
Wird dir das Herz so warm,
Läuft dir davon.

Hellauf! im lust'gen Reihn, —
Trotzköpfchen, warte, wart'!
Holen wir's wieder ein,
Gilt's dann: halb Part!

Hellauf! — Nun auf und ab,
Mir wird vor Seligkeit,
Wenn ich im Arm dich hab',
'S Herz voll und weit.

Dirnlein, wie's Herz dir wallt! —
Willst du die Meine sein,
Spielt man dies Stück uns bald
Zum Hochzeitsreihn!

2. Galopp.

Galopp, Galopp, du Tanz der Welt,
Nun hab' ich dich verstanden,
Bis Alles rings zusammen fällt,
Spielt auf, ihr Musikanten!

Die Welt ist rund, und wie es heißt,
Dreht sie sich um die Sonne,
Die Dirn ist rund, und um sie kreist
Mein Herz mit seiner Wonne.

Der Tisch ist rund, der Krug ist rund,
Drum laßt ihn lustig kreisen,
Wer ihn nicht leert bis auf den Grund
Soll ein Philister heißen.

Uud wenn's im Kopf sich lustig dreht,
Dann faß' ich um die Mitte
Das Dirnlein rund, so gut es geht,
Und fort im Sturmesschritte!

Und Dirnlein, Kopf und Welt sich drehn
Zusammt im tollen Reigen,
Bis Athem mir und Sinn vergehn,
Und die Trompeten schweigen.

Galopp, Galopp, du Tanz der Welt,
Nun hab' ich dich verstanden,
Nun alles rings zusammenfällt,
Gut' Nacht, ihr Musikanten!

---

3. Polkaständchen.

Schönste Maid, mach's Fenster auf,
Hör' die Geigen klingen,
Munter durch das Dorf herauf
Polkatöne dringen.

Drunten winkt am Gartenzaun
Maibaum mit dem Kranze,
Dirnlein blond und Dirnlein braun
Drehn sich drum im Tanze.

Schmücke dich, du schönste Maid,
Steck' den Strauß ans Mieder; —
Denn die schöne Kirchweihzeit
Kehrt so bald nicht wieder.

Fenster zu, du Dirnlein fein,
Komm, o komm herunter,
Deine Tänzer harren dein,
Und der Liebste drunter!

Im Dorfe.

Kindergeschrei gar munter
Erschallt, — die Schul' ist aus,
Und schnell das Dorf hinunter
Geht's nun ins Vaterhaus.

Zum Fenster mit Brill und Perücke
Guckt der Schulmeister heraus,
Kein Auge schaut zurücke
Nach seinem engen Haus.

So hab' auch ich verlassen
Die dunkle, dumpfige Stadt,
Die Brillengesichter, die blassen,
Die hab' ich herzlich satt.

Ich zog mit Stock und Tornister
Wol in die Welt hinaus,
Fahrt wohl, ihr bleichen Philister,
Juchhe, die Schul' ist aus!

Trinkers Liebe.

Die große, tiefe Liebe,
Die läßt mir keine Rast,
Sie hat die tiefsten Triebe
In meiner Brust erfaßt.
Komm Liebchen, Fläschchen, Mund an Mund,
Daß ich dir seh' bis auf den Grund,
Bis ich dich kenne ganz und gar,
Bis mir das letzte Rätsel klar,
Die Lieb' ist gar zu groß!

Ich halt' es nicht mit Einer,
Die Lieb' ist gar zu groß,
Getheilt, wird sie nicht kleiner,
Und Scheiden ist ihr Loos.
O Liebchen, Fläschchen, fahr' nur hin,
Du siehst, wie sehr ich selig bin;
Ich muß nach einer Andern sehn,
Sonst muß vor Sehnsucht ich vergehn, —
Die Lieb' ist gar zu groß!

Nun hab' ich satt die Kleinen
Mit ihren Röcklein bunt,
Es sehnt mich nach der Einen,
So groß, so stark, so rund.
O Fäßlein mit dem süßen Spund
Tief in des Kellers kühlem Grund,
Sieh', ew'ge Treue schwör' ich dir,
Vor Glück vergehn die Sinne mir, —
Die Lieb' ist gar zu groß!

Ewige Jugend.

Der Lenz ist gegangen, der Herbst gekommen,
Mit lachenden Früchten, süßduftigem Most,
Wir haben ihn jubelnd ans Herz genommen
Und froh, wie im Frühling, gescherzt und gekost.
Gott grüß dich, Geselle, viel tausendmal,
Nun singen wir, trinken und lieben,
Es flohen die Jahre mit Lust und Qual, —
Im Herzen ist Frühling geblieben.

O lasset den Jubelgesang nicht stocken,
Es lebe die Liebe der Jugendzeit,
Was kümmern uns dünne, bleichende Locken?
Das Herz ist noch jung, das Herz ist noch weit.
Wol über den Strom der Freude gesetzt,
Die Wolken, die müssen zerstieben,
Wenn sich das Herz, die Lippe geletzt, —
Im Herzen ist Frühling geblieben.

Und kommt dann der schwarze, hinkende Bote,
So leeret den Becher bis auf den Grund,
Und singet noch eine jubelnde Note
Und küsset noch einmal der Schenkin Mund.
Dann scheidet, die Stirne mit Reben umlaubt:
„Fahr' wohl, du Singen und Lieben!"
Und weint eine Thräne und neiget das Haupt —
Im Herzen ist Frühling geblieben!

Frohe Fahrt.

Ein Kahn auf blauen Wogen,
Ein Ton im Waldgezelt,
So kommt mein Lied gezogen
Frisch in die Maienwelt.
Tief drunten rauscht die Welle sacht,
Hoch droben blaut des Himmels Pracht,
Ein froher Segler schweif' ich
Ein kecker Jäger streif' ich
Durch Flut und Waldesnacht.

Wol winkt es mir vom Strande,
Wol lockt's aus dem Gezweig,
Doch mich zieht's durch die Lande
Durch's weite Lenzbereich.
Ein rascher Trunk in der Uferschenk':
„O frisches Mägdlein, mein gedenk',
Muß schon so bald dich meiden,
O weine nicht ums Scheiden,
Das stimmt mich gar zu weich!"

So flieg' ich durch die Lande,
Wohin? — ich weiß es kaum,
Und schlürfe rasch vom Rande
Des Bechers mir den Schaum.
Ob einstens tief in kühler Flut,
Ob unterm Moos der Wandrer ruht:
Das Rauschen blauer Wogen,
Ein Gruß vom Himmelsbogen
Klingt leis' in seinen Traum!

Fränkisches Weinkleeblatt.

Ich weiß wo ein prächtiges Kleeblatt,
Das merk' dir, o Trinker, das merk' dir!
Und bist du von Kummer und Weh matt,
Und bist du von Bier und Kaffee satt,
So gibt es Feuer und Stärk' dir, —
Das merk' dir, o Trinker, das merk' dir.

Den Sorgenbrecher, den Leisten,
Den kennst du, o Trinker, den kennst du,
Den gold'nen, den Feuergespeisten,
Läßt du dich von Dem durchgeisten,
Dann, glaub' mir, tiefinnerlich brennst du! —
Den merk' dir, o Trinker, den merk' dir!

Bocksbeutel, den Edlen vom Steine
Mit rundem Bäuchlein, vergiß nicht,
Den Wein des Friedens, der Freude,
Den trinke morgen wie heute,
Dann klagst und zankst du gewiß nicht, —
Den merk' dir, o Trinker, — den merk' dir!

Schalksberger, die Blüte der Jungen,
Den muntern, fröhlichen Witzbold,
Hält Liebesgram dich umrungen,
Von dem wird er spielend bezwungen,
Daß er taumelnd nieder vom Sitz rollt: —
Den merk' dir, o Trinker, den merk' dir.

„Wo blühet das herrliche Kleeblatt?"
So fragst du, o Trinker, so fragst du!
In Würzburg, wo blühende Mädchen
Im Kleeblatt das vierte Blättchen,
Dort selber dir's suchen magst du:
Das merk' dir, o Trinker, das merk' dir.

Trauermarsch
auf den Tod des edlen Prinzen Carneval.

Nun tragen wir mit Trauerschall
Wol durch die öden Gassen
Den guten Prinzen Carneval,
Der mußt' vom Leben lassen.

Herr Jocus und Frau Lumpia
Sind seine Eltern Beide,
Und seine Schwester Pumpia,
Die gibt ihm das Geleite.

Er machte Kist' und Kasten leer,
Bevor er kam zu sterben,
Und einen Jammer groß und schwer
Ließ er zurück den Erben.

Das ist mit seinem Ach und Graus
Der schlimme Katzenjammer;
Indeß schläft Er gemütlich aus
In seiner engen Kammer.

O könnte uns an seiner Gruft
Der eine Trost noch laben:
Den letzten Manichäerschuft
Mit ihm heut zu begraben!

Geh' nicht vorbei!

Geh' nicht vorbei am Schenkenhaus, —
Das wär zum Erstenmal,
Du trinkst nicht oft genug ihn aus
Voll Weines den Pokal.

Weil jene Schenkin spröde that,
Willst du vorüber gehn,
Und jede Maid an jedem Pfad
So einsam lassen stehn?

Den vollen Becher trankst du leer,
Hier harrt ein neuer dein,
Macht jene Maid dir's Kosen schwer,
Wer weiß, hier bringst du's ein!

„So sei's! Ich bin ein frommer Christ,
Verziehen sei zur Stund,
Wenn hier der Wein zu sauer ist,
Würzt ihr ein süßer Mund!"

Manichäer.

Es steht ein Manichäer drauß! —
„Laß ab vom Manichiren,
Der Studio ist nicht zu Haus,
Der Studio muß studiren:
Das Corpus juris dick und schwer,
Der Kopf wird voll, der Beutel leer,
Kommt Zeit, kommt Rat, ob früh, ob spat
Wird er einmal Regierungsrat:
Drum laß ihn jetzt studiren!“

Es steht ein Manichäer drauß! —
„Laß ab vom Manichiren,
Der Studio ist nicht zu Haus,
Der Studio muß studiren.
Er schneidet Nerv' und Muskel auf,
Da geht der nervus rerum drauf:
Wenn einst das Fieber dich beschlich,
Bezalt er mit Recepten dich, —
Drum laß' ihn jetzt studiren.“

Es steht ein Manichäer drauß! —
„Laß ab vom Manichiren,
Der Studio ist nicht zu Haus,
Der Studio muß studiren.
Die heilige Theologie
Schiert sich um Erdengüter nie;
Geduld, er schreibt dir mit der Zeit
'Nen Wechsel auf die Ewigkeit, —
Drum laß ihn jetzt studiren!"

Der lustige Maikäfer.

Maikäferlein hat sich betrunken
Im Thau auf grünem Moos
Und ist dann an die Brust gesunken
Der schönsten Maienros'.
Ja lust'ge Leut', fidele Leut',
Die sind der Mädchen größte Freud', —
Maikäferlein, gut' Nacht!

Als Käferlein sich satt geküsset,
Hob es die Flügelein:
„Vielschöne Ros', sei mir gegrüßet,
Es muß geschieden sein."
Denn lust'ge Leut', fidele Leut',
Die haben baß am Wandern Freud', —
Maikäferlein, Glückauf!

Um manche Ros' hat es geworben,
Dann zog es frei und frank,
Manch' Käferfreund ist ihm gestorben,
Trank ihm den Leichentrank;
Denn lust'ge Leut', fidele Leut',
Die haben selbst vom Sterben Freud',
Maikäferlein, Glückauf!

Da kam der Sommer auf die Aue,
Ein Narr, wer da sich kränkt!
Da hat in würzig kühlem Thaue
Maikäfer sich ertränkt;
Denn lust'ge Leut', fidele Leut',
Die haben selbst vom Sterben Freud',
Maikäferlein, Ade!

Die Fischerlisi vom Königssee.

Gib mir vom grünen Hut den Strauß
Mit Alpenros' und Edelweis,
Du Holde bist ja ein und aus
Selbst aller Alpenrosen Preis.
Dein frischer Mund, dein dunkles Haar,
Dein Auge, wie der Bergsee klar,
Das nimmer sah noch Gram und Leid;
Wie flink die Hand das Ruder rührt,
Bei Gott so bin ich gut geführt, —
Du schöne Fischermaid!

O sing' ein Berglied frisch und hell,
Wie Alpenluft und Sonnenschein,
Und ich, ein fröhlicher Gesell,
Ich stimm', so gut es geht, mit ein.
Hei, wie der Jodler leicht beschwingt
Vom „Jaga" und vom „Dirnei" klingt,
Von Liebeslust und Liebesleid!
Und wie der frohe Klang verhallt,
Antwortet rings dir Berg und Wald, —
Du muntre Fischermaid.

Schon winkt das Land, — wie schnell, wie schnell
Zog mir vorbei die schöne Zeit!
Ich sah im Aug' dir doppelt hell
Des See's verschwieg'ne Herrlichkeit.
Wir sind am Ziel, — nun zum Beschluß
Noch einen Blick, noch einen Kuß,
Dein „liaba Jaga" ist ja weit!
„Gebt's Ruh'! i hab' für Zwei nit Platz,
Pfüat's Gott!" — — So grüß mir deinen Schatz,
Du treue Fischermaid!

Der Mahrehans geht um.

(Eine Sage bei Lengfurt am Main.)

„Herr Wirt, noch Eins zu guter Letzt
Vom Faß von anno elf!“
Behaglich schmunzelnd der versetzt:
„Hans Voll, daß Gott euch helf’!
Geht ihr bespitzt den Berg hinan,
So ist’s um euren Bauch gethan;
Denn traun! von einem schlimmen Gast
Droht eurem Rücken schwere Last, —
Der Mahrehans geht um!

Der war ein Trinker von Geschick,
Hat Hab’ und Gut verthan,
Zuletzt mit einer Elle Strick
Den Durst sich abgethan.
Er hing sich auf an einen Ast
Und hat im Grab nun nimmer Rast,
Am Dielesberg bis zum Marterstock*)
Mit langem Bart und Zottelrock
Der Mahrehans geht um!“

---

*) In Franken ein Bildstock auf dem Felde.

Hans Voll trinkt seinen Schoppen leer
Und tappt nach Stock und Hut,
Doch draußen wird's um's Herz ihm schwer
Und gruselig zu Mut.
Es däucht der Weg ihm allzulang,
Und jedes Lüftchen macht ihm bang,
Das durch die Reben streift dahin, —
Ihm will das Wort nicht aus dem Sinn:
„Der Mahrehans geht um!"

Mit einmal eine Zentnerwucht
Auf seinem Rücken hängt,
Umsonst er schüttelt, ächzt und flucht, —
Die Furcht ihn vorwärts drängt.
Beim Marterstock, da wird's ihm leicht; —
Er athmet auf, — mit einmal steigt
Der Mond herauf in heller Pracht
Die Reben duften durch die Nacht: —*)
Der Mahrehans geht um!

* * *

Moral:

Ihr Trinker all' mainauf, mainab
Merkt euch den Einen Reim:
Sank euch beim Wein die Nacht herab,
Geht lieber gar nicht heim!

---

*) Das Erscheinen des Mahrehans verkündet ein gutes Weinjahr

Trankt ihr nur einen Schoppen mehr,
Der liegt euch auf dem Rücken schwer,
Zumal nicht allweg, wo ihr geht,
Ein Marterstock zum Ausruhn steht, —
Der Mahrehans geht um!

Magister botanicus.

Der Herr Magister Regenwurm
Ging einst botanisiren,
Er lauft sich müd, er schnauft sich matt,
Zerrauft all' Blümlein, Blüt und Blatt, —
Des Abends kam ein Regensturm,
Thät gräulich musiciren.

Da lief er stracks der Schenke zu,
Der lange Herr Magister,
Sich trocknend auf der Ofenbank
Saß er beim Firnewein und trank,
Und trank probirend ab und zu
Das ganze Weinregister.

Dann macht' er auf sich mit Gebrumm,
Dieweil's begann zu tagen.
Drauß fühlt' er sich gar frisch und stark:
„Zum Teufel mit dir, Kräuterquark!
Das herrlichste Herbarium
Hab' ich in meinem Magen!“

Als er ein Viertelsäculum
Botanisirt beim Glase,
Da trug er als ein Symbolum
Die allerschönste Purpurblum'
Aus seinem Prachtherbarium
An seiner langen Nase.

* * *

O spiegle dich, du junges Blut
An seinem Lebenslaufe!
Laß das Botanisiren sein,
Kehr' lieber gleich beim Schoppen ein;
Sonst kommst du, — sei auf deiner Hut! —
Vom Regen in die Traufe!

Eine Bockhistorie.

Zur Nacht in Bockwirts Garten war's,
Da saßen Vier beim Glase.
Der Mond, trotz seines Stockkatharr's,
Sah kecklich in die kühle Luft,
Ihm stach der frische Bockbierduft
Gewaltig in die Nase.

Da kam zuletzt in mächt'gem Topf
Ein Bock von edlen Gaben:
Der Erste biß ihm ab den Kopf,
Der Zweite zog ihm ab das Fell,
Der Dritte trank sein Blut so hell,
Den Schwanz der Viert' mußt' haben.

Dann ging's nach Haus in Zick und Zack
Bis an die Mühlbachbrücke:
„Ei schaut nur, welch' ein Schabernack!
Halt' still! die Brücke hat ein Loch,
Nun aufgepaßt, sonst fallt ihr noch
In Gänswein durch die Lücke!“

Der Erste schwang sich auf den Sand
Und hielt sich fest am Strauche,
Der Zweite hat sich auch ermannt,
Der Dritte glücklich balancirt,
Doch, beim Gambrin! — schon lag der Viert'
Lautächzend auf dem Bauche.

„O helft!“ schrie er, „sonst werd' ich gar
Ein Fraß der Wasserratten!“
Das Kleeblatt kommt, — da wird es klar:
„Herr Bruder, klein ist die Gefahr,
Was uns so sehr erhitzte, war — —
Ein simpler Birnbaumschatten!“

„Dran ist der schlechte Bocksschwanz schuld!“
Sprach nun der Viert' verdrossen.
„Ei Bruder, fass' dich in Geduld,
Schweig' still, sonst weiß es bald die Stadt,
Und nun fürbaß, — für diesmal hat
Der Bock den Bock geschossen!“

Mein Herz ist eine Rebe.

Mein Herz ist eine Rebe,
Von Liedestrauben geneigt,
So lang ich lieb' und lebe
Die Zal der Trauben steigt.

Die Liebe ist die Kelter,
Die keltert den Liedermost,
Mein Lieb' ist wohlbestellter
Mundschenk, der den Trank verkost't.

Dies Liederbuch ist der Keller,
Drin liegt der Liederwein,
Ist's auch kein Muscateller,
Soll's doch kein Gänsewein sein!

Druck von C. Guthschmidt & Co. in Berlin.

Inhalt.

Bitte an die deutschen Dichter.

Mit diesem Büchlein sei der Grund zu einer Sammlung singbarer Lieder und Romanzen heiteren Inhalts gelegt, welche später beträchtlich vermehrt werden soll, wenn theilnehmende Dichterherzen ihre freundlichen Beiträge dazu, — wo möglich noch ungedruckte, — an den Verleger dieses Werkchens einsenden wollen.

Würzburg, im September 1860.

Ludwig Bauer.